

**Wettbewerb „Grabgestaltung und Denkmal“ auf der BUGA Erfurt 2021:
Ausstellerin Karoline Heiser liebt die Vielfältigkeit ihres Berufs.**

Karoline Heiser vom Blumenpavillon Neis aus Trier ist stellvertretende Vorsitzende des Bundes Deutscher Friedhofsgärtner (BDF) und sieht ihren Berufsstand als Impulsgeber und Kulturerhalter.

Sie haben in Erfurt im Frühjahr einen Preis für das bienenfreundlichste Beet erhalten. War das ursprünglich so geplant oder hat sich das beim Pflanzen so ergeben?

Beides. Ich suche immer Pflanzen aus, die ein schönes Gesamtbild ergeben und auch einen schönen Nutzen oder eine Verbindung zur Natur haben, sprich, bienenfreundlich sind. Wenn eine Ausstellung wie eine Bundesgartenschau stattfindet, halte ich es für sehr wichtig, auf die Vielfältigkeit der für Insekten geeigneten Bepflanzung hinzuweisen. Die „normalen“ Gräber haben in der Sommerbepflanzung Eisbegonien oder Dipladenia, die am besten mit der Hitze zurechtkommen. Es gibt aber auch viele Kunden, die ihren Friedhofsgärtner bitten, etwas Besonderes, Schönes zu pflanzen und dann verwenden wir gern ein abwechslungsreiches Beet mit Gräsern und bienenfreundlichen Pflanzen.

Wie gehen Sie an die Planung eines Gestaltungsbeitrags für eine Bundesgartenschau heran?

Wenn man die erste Zeichnung des Grabzeichens für die Bundesgartenschau bekommt, fragt man sich oft, wie man das umsetzen soll (lacht). Dann setzt man sich zwei, drei Stunden hin und entwickelt verschiedene Konzepte, dann malt man sie aus und sucht über Wochen hinweg die am besten passenden Pflanzen aus. Man ist schon ein halbes Jahr mit dieser Grabanlage gedanklich beschäftigt und versucht, sie in dieser Zeit immer weiter zu optimieren. Das Wichtigste ist die Verbindung zwischen Grabstein und Bepflanzungsteil, damit aus beiden eine harmonische Einheit entsteht. Jede Grabstelle ist ein kleines Kunstwerk, welches das Leben des Verstorbenen in all seinen Facetten, in allen Höhen und Tiefen, Ruhephasen und aufgeregten Zeiten abbildet.

Was schätzen Sie an einer Bundesgartenschau?

Eine Bundesgartenschau motiviert natürlich den eigenen fachlichen Ehrgeiz und ist gleichzeitig auch eine Art Weiterbildung für uns. Jeder der Kollegen dort stellt seine Pflanzen anders zusammen, man sieht andere Pflanzweisen, es kommen schon sehr viele kreative Köpfe bei einer solchen Gelegenheit zusammen. Ich finde es spannend zu sehen, was die Kollegen aus anderen Bundesländern tun, das erweitert den eigenen Horizont, macht unheimlich viel Spaß und trägt zur eigenen fachlichen Weiterentwicklung bei. Das Schöne auf einer Bundesgartenschau ist ja: Wir stehen zwar miteinander im Wettbewerb, sind aber trotzdem befreundete Kollegen. Es ist toll, was die Kollegen in Erfurt zeigen und bei jeder Bundesgartenschau denke ich aufs Neue: Sie ist ja noch schöner als die letzte!

Wie sehen Sie die Rolle des Friedhofsgärtners in der Gegenwart?

Auf den Friedhöfen ändert sich seit einiger Zeit sehr viel, weil immer weniger Einzel- und Doppelgräber nachgefragt werden. Die Memoriam-Gärten, Naturruh- und Urnengemeinschaftsanlagen sind hier jedoch Konzepte der Friedhofsgärtner, die gut angenommen werden. Mit solchen Konzepten sind die Menschen wieder auf den Friedhof zurückzubringen. Unsere Aufgabe als Friedhofsgärtner ist es, Friedhöfe als Orte der Trauer zu erhalten, sie mit unseren Pflanzen zu unterstreichen, aber gleichzeitig die Pflege für die Hinterbliebenen praktikabel zu gestalten. Wir sehen uns da als Impulsgeber und Kulturerhalter. Deshalb sind auch die Bundesgartenschauen wichtig. Hier zeigen wir unsere neuesten Konzepte als Friedhofsgärtner und an den Reaktionen der Besucher können wir gut ablesen, was gut und was weniger gut angenommen wird.

Welche Rolle spielen Friedhöfe in der heutigen Zeit?

Friedhöfe sind nicht nur Orte der Trauer, sondern auch wichtige innerstädtische Grünflächen, geradezu kleine Parkanlagen. Viele nutzen sie, um zur Ruhe zu kommen, dort spazieren zu gehen. Ich gehe bewusst mit Kindergartenkindern auf den Friedhof, damit sie ihn spielerisch kennenlernen, dort dürfen sie zum Beispiel im Memoriam-Garten Insekten beerdigen. Einmal im Jahr pflanzen wir mit ihnen dort Blumenzwiebeln. So lernen die Kinder den Friedhof unbefangen kennen und nicht erst dann, wenn tatsächlich ein Trauerfall eingetreten ist. Durch die Auswahl der Trauerkränze kommen wir als Friedhofsgärtner oft schon sehr früh im Trauerprozess ins Spiel. Wir beraten bei den Texten, die auf den Kranzschleifen stehen sollen oder lassen Kinder diese Schleifen ganz persönlich bemalen. Nach gut vier Wochen kommt dann die erste provisorische Anpflanzung und nach einem Jahr das Denkmal. Gern bilden wir kleine Teile aus dem Garten des Verstorbenen auf der Grabstelle nach, pflanzen seine Lieblingsblumen oder nehmen seine Lieblingsfarbe mit Pflanzen auf. Wir setzen uns mit dem Hinterbliebenen zusammen und planen gemeinsam eine Bepflanzung, die gut zum Verstorbenen und zum Denkmal passt. Das nehmen die meisten Kunden sehr gern an.

Wie verändert sich der Beruf des Friedhofsgärtners?

Durch die zunehmende Zahl von Gemeinschaftsgrabanlagen verändert sich unser Beruf mehr ins Landschaftsgärtnerische hin. Der Trend geht hin zu mehr lebendigem Grün, zu geschwungenen Linien, zu den kreativen Grabformen. Mich reizen die immer wieder neuen Aufgaben und der sehr persönliche Umgang mit den Menschen, mit denen man es zu tun hat. Mein Ziel ist es, immer wieder aufs Neue die schönste Grabstelle zu erschaffen. Ich liebe es, mit Menschen zu tun zu haben, und wir versuchen in unserem Beruf, Menschen in schweren Situationen zu unterstützen. Man kann mit Blumen so viel erreichen und das Grab zu einem sehr schönen, hilfreichen Ort für die Hinterbliebenen gestalten. Wir als Friedhofsgärtner sind ein Teil der Trauerbegleitung und das ist mir unendlich wichtig. Ich habe den schönsten Beruf der Welt!